

Niederabend der Olga Blomé.

In der Aula der Lessing-Oberrealschule gab die Bayreuther Kammerfängerin Olga Blomé einen Niederabend. Die Künstlerin ist Bühnensängerin und Spezialistin für die Wagner-Oper, — und so gelang es auch ihrer reifen Gesangkultur nicht ganz, im Vortrag der gewählten Lieder von theatralem Charakterisierung abzukommen. Am nächsten kam die Kunst der Sängerin wohl dem Stille Händels, wo sie besonders in „Grazia, o Signor“ die großartige Linie ihres gepflegten Organs ganz einsetzen konnte. Anders bei den Liedern Max Regers, denen sie wohl am wenigsten Interpretin sein kann. Sie besleichtigte sich zwar anerkennenswerterweise, ihren mächtvollen Sopran einem Piano von Innigkeit dienstbar zu machen, verblieb aber in diesen Gesilden der Keuschheit und des Kammer-Gesanges nur für Momente. Gleich darauf drängte sich immer wieder ein silberwirkendes Etwas in die Vortragsweise, das Theatermäßige. Geradezu schmerzlich mußte man das bei dem wagnerisch-bühnenmäßigen Ausdeuten des Liedes „Du sahst durch meine Seele in die Welt“ empfinden. Auch das Lied „Müde“ scheint seinem Charakter nach kaum für das heldische, außergewöhnlich voluminöse Organ geeignet. — Es folgten vier musikalisch reizvolle Lieder von Gretschaninow, denen ein melancholisches Pathos vielleicht ansteht und deren Darbietung durch Olga Blomé man wohl zustimmen kann, obwohl ihr Sopran auch hier (im allgemeinen auch mit Hinsicht auf den intimen Raum) zu viel Kraft und Durchschlagkraft entfaltete. Lieder von Trunk bildeten den gefälligen Abschluß des Konzertabends. — Am Flügel wartete Alfred Gilleßen zuverlässig, doch etwas gefühlsarm, seines Amtes als Begleiter. H. Sch.

Violinabend Julian Gumpert im Schwabssaal.

Zu Beginn des Konzertes war noch nicht vorauszusehen, daß sich der Geiger Julian Gumpert im Laufe des Abends so frei spielen würde, daß er mit feiner und ausschöpfender Wiedergabe der Beethovenschen Romanze in F-Dur op. 50 und des kühlen, immerhin wertvollen Konzertes in A-Moll von Louis Spohr dienen könnte! Eröffnet wurde der Konzertabend mit einer braven Wiedergabe der Sonate in C-Moll des Heinrich Ignaz Franz Biber, dem ersten der ausgewählten deutschen Meister (1644—1704). Johann Sebastian Bach folgte mit dem Präludium und der Fuge in G-Moll für Violine allein. Gumpert schien noch nicht genügend eingespielt, um diese schönste Komposition des Programms überzeugend wiederzugeben, nicht einmal die technische Darbietung war einwandfrei. Doppelgriffe, Läufe und Arpeggien gerieten selten und mit der Tonreinheit wars nicht zum besten bestellt. Der Ton selbst tönte nur und kam nicht zum Klingeln, der Bogen arbeitete hart und schrill — oder ist es nicht möglich, sich auf die Akustik des Saales einzustellen? Von Beethoven hörte man zwei Romanzen. Mit mächtigem Aufschwung vertiefte sich hier der Eindruck des Konzertes. Geiger und Klavierspieler (Wilky Hüßer, der führend begleitete) waren im reinsten Kontakt und brachten nun Spohrs A-Moll-Konzert in schöner Form und Belebung. Den Beschluß machten einige Bravourstücke: Heinrich Wilhelm Ernsts (meisterliche?) Elegie op. 10, Joseph Joachims ungarischer Tanz F-Moll und zwei einschmeichelnde und betörende Capricen des Fritz Kreisler. H. Sch.